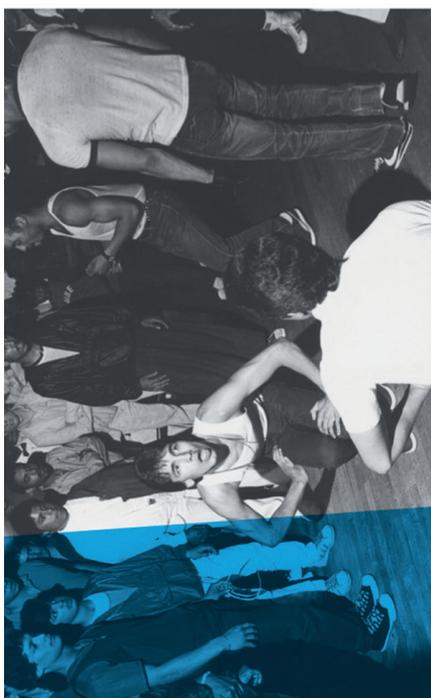




Twist der Dancefloor- Verhältnisse

Mit „Love Saves the Day: A History of American Dance Music, 1970-79“ hat der britische Musikhistoriker und Autor Tim Lawrence 2004 eine Übersichtsdarstellung der Disco-Dekade vorgelegt, die rasch zum Standardwerk wurde. Pflichtlektüre war auch „Hold On to Your Dreams: Arthur Russell and the Downtown Music Scene, 1973-92“, sein Beitrag zur Ende der Nullerjahre einsetzenden Russell-Rezeption.

Text Harry Schmidt



ANLÄSSLICH SEINES IM September erscheinenden, dritten Buchs „Life and Death on the New York Dance Floor, 1980-83“ haben wir uns mit dem sympathischen Familienvater unterhalten, der auch an der University of East London Cultural Studies unterrichtet und als Mitbegründers des Lucky Cloud Sound System Partys organisiert, die den Spirit von David Mancusos „The Loft“ ins London der Gegenwart transportieren.

Hat dich der Erfolg von „Love Saves the Day: A History of American Dance Music, 1970-79“ überrascht, als es 2004 erschienen ist?

In gewisser Weise kam es wirklich überraschend, denn ursprünglich wollte ich ein Buch über die Geschichte der House-Musik schreiben. Während meiner ersten Recherchen dazu hat mich jemand in einem Plattenladen in New York dann auf David Mancuso hingewiesen. Eigentlich wollte ich nicht über Disco schreiben: Als ich mit dem Buch begann, galt mein Hauptinteresse House, Disco schien mir billige Kommerzmusik zu sein. Trotzdem habe ich mich dann mit David getroffen und überrascht festgestellt, dass ich keine Ahnung hatte, wovon er redete, all seine Referenzpunkte, The Loft, The Gallery, der Record Pool, mir unbekannt waren. Da wurde mir klar, dass hier die Geschichte der Underground-Dance- und DJ-Kultur vor mir liegt, die noch niemand schriftlich festgehalten hat. Seitdem sind einige Bücher über Disco erschienen, darunter auch sehr gute. Was das nachhaltige Interesse an „Love Saves the Day: A History of American Dance Music, 1970-79“ ausmacht, ist der Umstand, dass es die Imagination der Leser zu fesseln scheint, indem es auch die Motive dieser Bewegung und ihrer Protagonisten sichtbar macht, den Gemeinschaftsgeist, der ihr Engagement beflügelte, das Klima von Befreiung und das Aufscheinen neuer Möglichkeiten, ihre libertären, hedonistischen Einstellungen und Ziele. Dafür habe ich mich mit über 300 Leuten unterhalten, die an der Entwicklung dieser Kultur beteiligt gewesen sind. Allein mit David Mancuso habe ich mich rund 20-mal getroffen. Dass die Geschichte von den authentischen Stimmen der seinerzeit maßgeblichen und prägenden Akteure erzählt wird, ist auf große Wertschätzung getroffen.

Du bist 1967 geboren. Worin besteht der spezifische Reiz der Dancemusik der 70er-Jahre für dich?

Als ich 10 war und diese Musik im Radio lief, hab ich sie geliebt. Aber mit 18 war House der Sound, der mich begeisterte: radikal, elektronisch, pulsierend. Ich war total fasziniert und dachte, das erreicht ein Territorium, das Disco nie betreten hatte. Erst während der Recherchen zu „Love Saves the Day“ fing ich an, mir die Sachen anzuhören, die meine Interview-Partner als Schlüsselplatten der Ära nannten, nicht, was man im Radio hörte, sondern die 12“-Versionen, die in den Clubs liefen, all diese Labels wie Salsoul, Prelude, Westend, die alle keine Top-40-Hits hatten, und war einfach überwältigt. Zudem wurde mir immer bewusster, wie oft House sich bei Disco bedient. Und dann hört man sich die 8 Minuten des Originals an, von dem die drei Sekunden des Sample stammen, und stellt fest, dass es voller Ideen steckt.

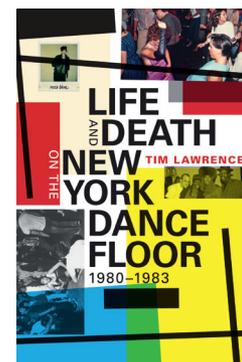


Nachdem du dich in deinem nachfolgenden Buch „Hold On to Your Dreams: Arthur Russell and the Downtown Music Scene, 1973-92“ auf einen charismatischen, herausragenden Charakter konzentriert hast, rückst du jetzt in „Life and Death on the New York Dance Floor, 1980-83“ erneut einen kompletten, wenn auch kürzeren Zeitabschnitt ins Blickfeld. Mehr als 120 Interviews mit Schlüsselfiguren der Zeit hast Du dafür geführt. Was hat dich bei der aufwändigen Recherche motiviert?

Was mich an Russell interessiert hat, war, dass man die Geschichte der Stadt durch die Geschichte eines einzigen Musikers erzählen kann, weil sich die verschiedenen Sphären, zwischen denen er sich bewegt hat, in seiner Person durchdrungen haben. Aber ich wollte schon von Anfang an einen Nachfolger zu „Love Saves the Day“ schreiben, der zeitlich daran anknüpft. Ursprünglich war auch hier der Plan, die kompletten Achtziger abzubilden, zumindest bis 1987, dem letzten Jahr der Paradise Garage, als Endpunkt. Aber als ich 1983 erreicht hatte, war ich schon bei rund 500 Seiten, deshalb beschloss ich, mich auf den Ausschnitt zu beschränken, der von dem Punkt, den man Death of Disco bezeichnet, bis vor den Aufstieg der House-Musik reicht. Das Bemerkenswerte an dieser kurzen Zeit ist, dass jede Form der Clubmusik in Bewegung war, sich all diese Einflüsse begegnet sind, ohne dass man einen Namen dafür gehabt hätte. In den Siebzigern wurden die Dinge als gegensätzlich aufgefasst: Hip-Hop war eine Zurückweisung von Disco, Punk war eine Zurückweisung von Disco, Disco war eine Zurückweisung von Rock. Mit Beginn der Achtziger hat sich das geändert: Die Entwicklungsstränge von Punk, Rock, Disco, Rap und Dub haben angefangen, sich zu verbinden, es kam zu einem Twist der Verhältnisse, etwa im Mudd Club, in dem Punks zu Disco tanzten.

„When Boys Talk“ war 1983 ein großer Hit für Indeeep. Leider haben sich die Zeiten geändert und wir müssen zumindest am Ende dieses Gesprächs über Politik sprechen. Wie denkst du über den Brexit?

Ich habe sehr bewusst dafür gestimmt, drin zu bleiben. Migrant*innen sind ein essentieller Bestandteil der britischen Gesellschaft, mein Vater war Jude und kam mit Kindertransporten aus Deutschland hierher, die ebenfalls jüdische Familie meiner Mutter stammt aus Russland, meine Frau ist Italienerin. Entsprechend groß war der Schock nach der Abstimmung. Gleichzeitig muss ich aber sagen, dass es eine Frage der Demokratie ist, die Entscheidung, so sehr ich sie auch bedauere, zu respektieren.



Tim Lawrence – „Life and Death on the New York Dance Floor, 1980-83“ erscheint am 30. September bei Duke University Press. 576 Seiten, 115 schwarz-weiße Abbildungen. ISBN: 978-0-8223-6202-9